TRÄGERKONZEPTION

der kommunalen Kitas Hechingen

Vorwort

„Wer nicht weiß, wohin er will, darf sich nicht wundern, wenn er woanders ankommt."
Mark Twain

Weil es um unsere Kinder geht, regeln Gesetze unseren Auftrag zur Trias von Bildung, Erziehung und Betreuung sowie zu Partizipation, Demokratiebildung und dem Recht auf Beschwerde in eigener Angelegenheit. Auch der Auftrag zur Qualitätsentwicklung und zur Sicherung der Zuverlässigkeit des Betriebs ist gesetzlich geregelt.[1]

Es gilt also, unsere Kindertagesstätten (Kitas) konzeptionell und organisatorisch rechtssicher zu führen, die vielfältigen gesetzlichen Aufträge zum Wohle der Kinder umzusetzen und effiziente Strukturen für den Betrieb vorzuhalten. Dafür stehen alle mit ihren spezifischen Kompetenzen am Kita-Leben Beteiligten in der Verantwortung: die pädagogischen Fachkräfte in unseren sieben Kitas und die Stadt Hechingen als Träger.

Um die Qualitätsentwicklung und -sicherung in unseren Kitas zu unterstützen und um Orientierung und Information - insbesondere unseren Beschäftigten und Kooperationspartnern – verlässlich und umfassend zur Verfügung zu stellen, haben wir unter externer Fachbegleitung und im partizipativen Prozess drei Schriften aufgelegt:

Die **Trägerkonzeption** legt aus, wie wir Hechingens kommunale Kitas konzeptionell ausgestalten. Drei zentrale Kapitel, denen weitere folgen werden, sind 2020/21 erarbeitet worden:

- ✓ Das Bild vom Kind
- ✓ Ankommen, Eingewöhnen und Übergänge
- ✓ Partizipation und Demokratiebildung

Die gesetzlich geforderten Hauskonzeptionen unserer Kitas bauen auf den Kapiteln der Trägerkonzeption auf und werden auf ihrer Basis fortgeschrieben – etwa bei einer Neuauflage des Orientierungsplan, die für Ende 2023 angekündigt ist.

Im **Trägerhandbuch** sind alle für den pädagogischen Betrieb relevanten Instrumente und Vorgehens- und Verfahrensweisen hinterlegt. Sie sind allen pädagogischen Fachkräften sowie den Beschäftigten des Trägers im Übrigen zugänglich.

Mit der **Rahmenverfassung** beantworten wir den Auftrag der Partizipation und Demokratiebildung. Kitas sind die Wiege unserer Demokratie. Von Anfang an demokratische Prinzipien zu erfahren und mitzugestalten, trägt zur Sicherung unserer Gesellschaftsform bei. In der Rahmenverfassung ist konkret niedergelegt, wie Beteiligungsrechte im Kita-Alltag umgesetzt werden. Analog zur hausspezifischen Ausarbeitung von Hauskonzeptionen haben die Kita-Teams spezifische Hausverfassungen auf der Grundlage der Rahmenverfassung ausgearbeitet und schreiben diese fort.

Trägerkonzeption, Trägerhandbuch, Rahmen- und Hausverfassungen: Diese Schriften formulieren den ‚Hechinger Weg' – in selbstverständlicher Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben und im Willen einer klaren Definition der Wegmarken zum Wohle der uns anvertrauten Kinder.
Allen, die an den Grundlegungen des ‚Hechinger Weges' gearbeitet haben, gilt unser herzlicher Dank. Unsere Unterstützung und Ermunterung gelten allen, die ihn pflichtgemäß und engagiert zugleich weiter gestalten, ausbauen und gehen wollen.

Philipp Hahn | Bürgermeister

Dorothee Müllges | Erste Beigeordnete

„Ein Kind ist kein Gefäß, das gefüllt, sondern ein Feuer, das entzündet werden will." -François Rabelais

1 Kinder- und Jugendstärkungsgesetz KJSG/SGB VIII und Gesetz über die Betreuung und Förderung von Kindern in Kindergärten, anderen Tageseinrichtungen und der Kindertagespflege KiTaG

Inhaltsverzeichnis

Trägerkonzeption 1
Vorwort 2
Inhaltsverzeichnis 3

Kapitel 1

Bild vom Kind 4
Unser gesetzlicher Auftrag 5
Unser theoretischer Bezug 6
Unser Selbstverständnis und pädagogisches Handeln 7
Konkrete Handlungsansätze in unserem pädagogischen Alltag 8
Verweise zu Arbeitshilfen im Trägerhandbuch 9
Von der Hechinger Praxis für die Hechinger Praxis 9
Literatur und Materialien 9

Kapitel 2

Eingewöhnung und Übergänge 10
Unser gesetzlicher Auftrag 11
Unser theoretischer Bezug 11
Signale des Kindes zum Start in den Übergang 14
Unser Selbstverständnis und pädagogisches Handeln 14
Konkrete Handlungsansätze in unserem pädagogischen Alltag 14
Verweise zu Arbeitshilfen im Trägerhandbuch 20
Von der Hechinger Praxis für die Hechinger Praxis 21
Literatur und Materialien 24
Fachbücher 24

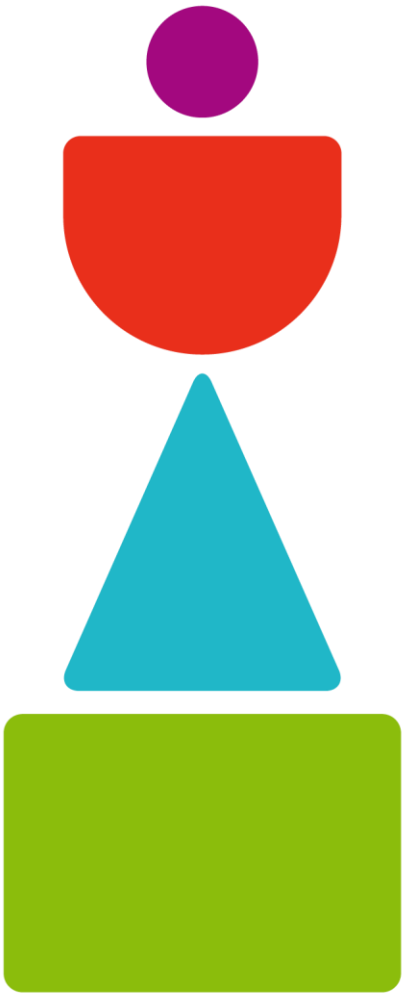
Kapitel 3

Demokratiebildung, Partizipation und das Recht auf Beschwede in eigener Sache 25
Unser gesetzlicher Auftrag 26
Unser theoretischer Bezug 26
Unser Selbstverständnis und pädagogisches Handeln 28
Konkrete Handlungsansätze in unserem pädagogischen Alltag 29
Verweise zu Arbeitshilfen im Trägerhandbuch 30
Von der Hechinger Praxis für die Hechinger Praxis 30
Literatur und Materialien 31

Glossar 32

KAPITEL 1

BILD VOM KIND



Unser gesetzlicher Auftrag

Kinderrechte sind Menschenrechte.
Mit dem Übereinkommen über die Rechte des Kindes haben die Vereinten Nationen die in verschiedenen Abkommen aufgeführten Einzelregelungen zum Schutz der Kinder in einer allgemeinen Erklärung zusammengefasst und den gebührend wichtigen Rahmen gegeben.

Gegenstand der UN-Kinderrechtskonvention ist es, in 54 Artikeln die Lage der Kinder in aller Welt zu verbessern, indem sie Maßstäbe mit universellem Geltungsanspruch setzt und zum Schutz der Kinder die wichtigsten Menschenrechte garantiert.

So hat jedes Kind

- das Recht auf freie Meinungsäußerung,
- einen Anspruch auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit,
- ein Recht auf das erreichbare Höchstmaß an Gesundheit,
- ein Recht auf Bildung sowie
- ein Recht auf Ruhe, Freizeit und Spiel.
- Weiter sollen alle Kinder vor Gewalt geschützt werden, nicht nur im Sinne körperlicher Gewalt, sondern auch vor seelischer Gewalt, Ausbeutung, Verwahrlosung, Vernachlässigung und sexuellem Missbrauch.

Selbstverständlich achten wir in unseren Kitas der Stadt Hechingen die Rechte der Kinder.
Wir wissen um unseren rechtlichen Auftrag insbesondere aus dem Grundgesetz und den Sozialgesetzbüchern mit Blick auf das Kinder- und Jugendhilferecht im Sozialgesetzbuch VIII.

SGB VIII § 1 Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe

(1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

SGB VIII § 22 Grundsätze der Förderung

(3) Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.

Unser theoretischer Bezug

Der Blick in den „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in den baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen“[2]

»Die Entwicklung des Kindes ist ein individueller Prozess, und jedes Kind hat einen Anspruch darauf in seiner Einzigartigkeit und Individualität wahrgenommen und verstanden zu werden.«

»Eigenverantwortlich zu leben und zu handeln bedeutet, sich seiner selbst bewusst zu sein. Das heißt auch, eigene Gefühle regulieren zu können, sich seiner Fähigkeiten und Möglichkeiten bewusst zu sein und zu selbstständigem Denken und Urteilen in der Lage zu sein.«

Orientierungsplan 2011, 1.1

»Das Vertrauen in die eigenen erstarkenden Kräfte und Fähigkeiten wächst, wenn dem Kind etwas zugetraut wird, und es die Erfahrung macht, dass ihm sein Tun gelingt. So wird die natürliche kindliche Neugier durch positive Rückmeldungen und Erfolgserlebnisse gesteigert.«

Orientierungsplan 2011, 1.3

Kitas sind ein Lebensort auf Zeit. Wir sind uns der Tragweite unserer Haltung und unserer Handlungen in der Ausgestaltung der pädagogischen und organisatorischen Arbeit in unseren Kindertagesstätten bewusst. Vor diesem Hintergrund formulieren wir einen Handlungsrahmen, der unser gemeinsames Selbstverständnis als pädagogische Fachkräfte in der Wahrnehmung der Persönlichkeiten der uns anvertrauten Kinder beschreibt: Für uns konzentriert sich *„Das Bild vom Kind*“ auf die Betrachtung der Entwicklung der Kompetenzen eines Kindes, davon ausgehend, was es „mitbringt“ und darauf abzielend, was ein Kind benötigt, um in dieser hochkomplexen Welt bestmögliche Chancen zu haben.

„Das Bild vom Kind“ ist von einer Vielzahl von Einflüssen geprägt: z. B. von den Erfahrungen der „begleitenden Erwachsenen“, den Werten unserer Gesellschaft und den Erkenntnissen aus der Neurobiologie und den Sozialwissenschaften.
Weitere wichtige Einflüsse auf den Entwicklungsverlauf eines Kindes haben u. E. die Lebenszusammenhänge – die Umgebung, seine Familie, begleitende Erwachsene und Gruppierungen wie z. B. die Kinder in der Kita.

Dabei muss uns bewusst sein, dass genau diese Vielzahl an Einflüssen nie zu einer vereinheitlichenden Entwicklung aller führen kann:

»Wir wissen heute, dass kein Entwicklungsmerkmal bei Kindern gleichen Alters gleich ausgeprägt ist, dass die ungeheure Entwicklungsvielfalt gleichaltriger Kinder dadurch zustande kommt, dass Eigenschaften und Fähigkeiten von Kind zu Kind unterschiedlich schnell ausreifen (...) und auch von der jeweiligen Umgebung unterschiedlich stark gefördert und somit in unterschiedlicher Weise zur Entfaltung gebracht werden. Die Variabilität des einzelnen Entwicklungsverlaufs ist so groß, dass alle einschränkenden Normvorstellungen nicht der Wirklichkeit entsprechen«

Haug-Schnabel / Bensel (2005)

[2] Vgl. dazu Veröffentlichung Verlag Herder, Freiburg, 2011

Und weiter:

„Jedes Kind hat in der Entwicklung seinen eigenen Rhythmus. Diesen erkennen wir an und vertrauen ihm. Wir begleiten und fördern das Kind, regen es jedoch nicht zu Dingen an, zu denen es noch nicht bereit ist.“
Ungarisch-deutschsprachige Pikler@KrippenArbeitsgemeinschaft 2014

Wir sind uns bewusst, dass wir im päd. Alltag Situationen in der Begleitung von Kindern/eines Kindes erleben, in der wir neben dem o. a. auch in besonderer Weise gefordert sind, ein Kind zu Themen- und Aufgabenstellungen zu begleiten und/oder anzuregen.

Die Anforderung an uns als päd. Fachkräfte heißt demnach:
„Es geht um die Entdeckung des unbekannten Kindes, nicht um das Abfragen des bekannten Kindes, denn wenn wir Kinder fördern wollen, müssen wir etwas von ihnen erfahren, das wir nicht wissen.“
Schäfer in Lill 2007, S. 29

Wir achten also in unserem Beziehungsaufbau und der Beziehungspflege mit den Kindern auf deren Feinzeichen. Im Team entwickeln wir Wege, uns über herausfordernde Situationen in der Begleitung von Kindern auszutauschen, um die o. a. Ziele erreichen zu können. Kinder in ihrer Einzigartigkeit wahrnehmen heißt auch:

„Wir müssen das Kind davor bewahren, dass an seiner Stelle eine Metapher gesetzt wird, denn eine Metapher favorisiert den Kult und erschwert die Wahrnehmung des Individuums. Seien wir misstrauisch gegenüber empathischen Äußerungen über das angebliche Wesen des Kindes“.
Malaguzzi 1992 in Brockschnieder

Unser Selbstverständnis und pädagogisches Handeln

„Das“ Kind, ein Kind verstehen wir als einen vollwertigen, verständigen, reaktionsfähigen und aktiven Menschen – von Anfang an.

❤ Wir begegnen jedem Kind in unseren Kitas stets mit Achtsamkeit, Wertschätzung und Respekt.

❤ Wir begegnen den Kindern „auf Augenhöhe“, was meint, dass wir das Kind unter Beachtung seines Entwicklungsstandes als eigenständige Persönlichkeit wahrnehmen und behandeln.

❤ Wir vertrauen in seine Entwicklungsfähigkeit sowie den Eigenrhythmus seiner Entwicklung und folgen der Gewissheit: Ein jedes zu seiner Zeit, denn jedes Kind folgt in seiner Entwicklung seinem eigenen Zeitmaß.

❤ Wir haben die Erfahrung, dass sich die Persönlichkeit und die Individualität eines Kindes bestmöglich entfalten können, wenn ein Kind seinen eigenen Impulsen folgen und auf das, was ihm dabei begegnet, sich beziehen also „antworten“ kann.

❤ Wir respektieren das Autonomiestreben eines Kindes und verstehen uns als verlässlich handelnde Wegbegleiter*innen und Assistent*innen.

Konkrete Handlungsansätze in unserem pädagogischen Alltag

Sag es mir
Und ich werde vergessen –
Zeig es mir
Und ich werde es vielleicht behalten,
lass es mich tun
und ich werde es können. *Laotse*

- Wir sind uns gewiss, verlässliche Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern und das Erleben von Selbstwirksamkeit sind wichtige Faktoren, die zu Wohlbefinden führen. Wohlbefinden verstehen wir als Grundlage für gelingende Entwicklung.

- Für unser pädagogisches Handeln folgt, die Kinder dabei zu unterstützen, ein gesundes Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl aufzubauen. „Gesund“ bedeutet für uns, dass Kinder lernen, ihre Kompetenzen aber auch ihre Grenzen zu kennen. Und es bedeutet für uns, dass ein Kind lernt, sich einschätzen zu können und so seine selbstgestellten und die von Dritten gestellten Anforderungen adäquat beantworten kann.
- Adäquat meint seiner Entwicklung entsprechend. Das bedeutet auch, Kindern stets eine anregende Umgebung, die an ihren aktuellen Entwicklungsthemen und Interessen ausgerichtet ist, vorzubereiten.

- Wir ermöglichen Kindern im Alltag zeitliche Freiräume, ermöglichen ihnen, ihren Interessen nachzugehen, sich auszuprobieren und Zeit für konzentriertes Tätigsein zu haben.

- Wir geben den Kindern Zeit und Raum, soziale Kontakte zu knüpfen und Freundschaften aufzubauen und zu pflegen.

- Wir achten darauf, dass jedes Kind sich als Mitglied der Gemeinschaft erleben kann und das Miteinander entsprechend seines Entwicklungsstandes verantwortlich mitgestaltet.

Um gut durchs Leben zu kommen, hilft uns Orientierung. Durch einen strukturierten Tagesablauf mit wiederkehrenden Ritualen geben wir den Kindern Orientierung und damit Sicherheit. Das freie und das angeleitete Spiel sind für uns die maßgeblichen Räume, in denen Kinder ihre Kompetenzen weiterentwickeln können.

Wir achten auf die Übergänge zwischen den verschiedenen Etappen in unserem Tagesablauf und beachten dabei, dass sich Kinder in der Komplexität von Zeit, Raum und Gruppe orientieren können.
Unsere Gruppenstrukturen gestalten wir ebenso; Kinder sollen sich zugehörig und als Mitglied der Gemeinschaft erleben können.

Jeder Mensch hat das Recht auf Teilhabe. In unserer pädagogischen Arbeit pflegen wir entwicklungsgerechte Strukturen, die Kindern Teilhabe ermöglichen. Dazu gehören insbesondere Kinderkonferenzen mit verschiedenen MitMachAngeboten, bei denen jedes Kind gesehen und gehört wird. Regeln und Absprachen sind für die Kinder transparent und nachvollziehbar. Wir differenzieren in Regeln, die wir als Erwachsene setzen und verantworten und in Regeln, die in Beteiligung mit den Kindern entwickelt werden.
Aufwachsen geschieht im Zusammenspiel von Anspannung und Entspannung. Wir achten in unserem Handeln darauf, Kindern Möglichkeiten der Selbstregulation und des Stressabbaus zu geben. Dazu

gestalten wir Aktivitäten in der Natur, denn der Aufenthalt im Freien fördert geistige und emotionale Ausgeglichenheit und unterstützt die physische und psychische Gesunderhaltung. Kindern von klein auf die Ressourcen Bewegung und Natur erlebbar zu machen, setzen wir in unterschiedlichen Konzepten in den Hechinger Kitas um.

Individuell in seinem Tun und Wirken wahrgenommen werden, wünscht sich jede*r. Im Umgang mit den Kindern achten wir im Alltag auf eine individuelle Rückmeldekultur; wir drücken entwicklungsgerecht Lob und Anerkennung aus und unterstützen damit das Kind in seinem Zutrauen ins eigene Handeln.

Wir achten auf eine gut vorbereitete, entwicklungsgerechte Umgebung, in der Kinder Anregungen für ihren individuellen Entwicklungsprozess finden.

Methoden der Beobachtung und Dokumentation unterstützen unser o. a. pädagogisches Handeln und ermöglichen uns, in den strukturierten Teamaustausch zu gehen mit dem Ziel, uns bei den weiteren Schritten der Förderung des Kindes/der Kinder abzustimmen.

Wir sind uns bewusst, dass wir Situationen im Umgang mit Kindern/einem Kind erleben/erfahren, die uns in besonderer Weise herausfordern. Für eine sichere Begleitung und Förderung von Kindern führen wir regelmäßig in unseren Teams Fallbesprechungen durch, in denen wir die Situation des einzelnen Kindes erörtern und gemeinsam Ideen und auch Strategien entwickeln. Wir beziehen, wo sinnvoll, die Eltern als Expert*innen ihres Kindes ein ebenso auch Dritte - z. B. aus der Frühförderung, der Familien- und Jugendhilfe und die Kooperationspartner*innen aus den Grundschulen.

Verweise zu Arbeitshilfen im Trägerhandbuch

Von der Hechinger Praxis für die Hechinger Praxis

s. u.

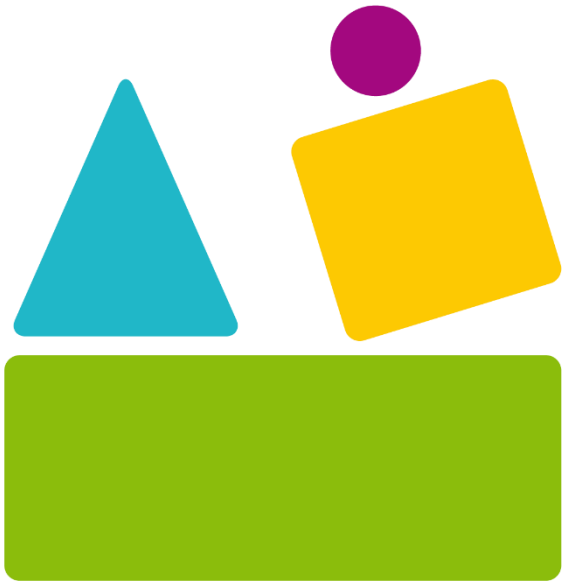
Literatur und Materialien

Durch die Teams empfohlene Bilderbücher, die das Thema Identitätsentwicklung, Individualität und Einzigartigkeit eines Menschen ausführen:

Carle, Eric, 1969/2018: Die kleine Raupe Nimmersatt, Gertsenberg
Cave, Kathryn; Riddell, Chris: 1994: Irgendwie anders, Verlag Friedrich Oerlinger
Kulot, Daniela, 2019: Ich auch!, Gerstenberg
Lobe, Mira, 1972: Das kleine ich bin ich, Verlag Jungbrunnen, Berlin-München
Rau, Tina, 2004: Kennt Ihr Blauland?, Verlag Musekater
Van Hout, Mies, 2014: Heute bin ich, Aracari Verlag
Yamada, Kobi, 2017: Was macht man mit einer Idee?, Adrain Verlag

KAPITEL 2

EINGEWÖHNUNG UND ÜBERGÄNGE



Unser gesetzlicher Auftrag

Die Qualität einer Kita drückt sich auch in ihren konzeptionellen Aussagen und organisatorischen Instrumenten rund um die Gestaltung von Eingewöhnung und Übergängen aus.

Der Auftrag aus § 22 Abs. 3 SGB VIII umfasst „(…) Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen." Der in § 22a Satz 1 SGB VIII weiter ausgewiesene Auftrag lautet: „Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen die Qualität der Förderung in ihren Einrichtungen durch geeignete Maßnahmen sicherstellen und weiterentwickeln. Dazu gehören die Entwicklung und der Einsatz einer pädagogischen Konzeption als Grundlage für die Erfüllung des Förderungsauftrags (…)."

Diese Aufträge gibt in Baden-Württemberg die Genehmigungsbehörde KVJS[3] mit der entsprechenden Auflage an die Träger von Kindertageseinrichtungen, bei der Erstellung der nach § 45 SGB VIII für die Erteilung der Betriebserlaubnis erforderlichen Konzeption fachliche Aussagen zu Eingewöhnung und Übergang zu treffen.

Unser theoretischer Bezug

Der Blick in den „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in den baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen"[4]

„Es ist eine Leistung, sich in einer neuen Umgebung und mit neuen Personen zurechtzufinden, seinen Platz zu erobern. Kinder brauchen Klarheit und Verlässlichkeit in den Beziehungen zu Erwachsenen, und zwar je jünger desto eindeutiger. Ein am Kind orientierter Übergang durch behutsame Eingewöhnung von der Familie in die Tageseinrichtung gilt insbesondere bei jungen Kindern, Kleinkindern und Kindern mit Entwicklungsproblemen. (…) Die gemeinsam gestaltete Eingewöhnung bildet die Grundlage für eine gelingende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft."

Orientierungsplan 2011, 2.4

„Kinder mit früher Bindungssicherheit sind begeisterungsfähiger, weniger aggressiv und frustriert. Deshalb muss der erweiterte Kreis der Bezugspersonen im Kindergarten überschaubar und verlässlich sein."

Orientierungsplan 2011, 2.4

„Als Bindungsperson gehen die pädagogischen Fachkräfte verantwortungsvoll mit Nähe und Distanz um (…)."

Orientierungsplan 2011, 2.4

[3] Kommunalverband für Jugend und Soziales

[4] Vgl. dazu Veröffentlichung Verlag Herder, Freiburg, 2011

„Neu anfangen, ankommen in einer neuen Umgebung, sich einfinden und ‚eingewöhnen' in neuen Bezügen – ist ein relevantes Lebensthema, eine Entwicklungsaufgabe". (Niesel & Griebel 2015)[5]

Eine gute Eingewöhnung ist so ausgestaltet, dass das Grundbedürfnis des Kindes nach Bindung und Exploration wie auch nach psychischem Wohlbefinden erfüllt und eine gute Grundlage für die weitere physische, psychische und intellektuelle Entwicklung gewährleistet ist. (Beller 2002)[6]

Der fachliche Referenzrahmen ist die Bindungsforschung. Diese wurde in **autonomiebezogenen Gesellschaftsformen** (westliche Gesellschaften) in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts entwickelt. Sie geht von einer **dyadischen (Zweier-)Beziehung Mutter/Vater - Kind aus** und untersucht die Bedeutung erster derartiger Bindungserfahrungen für die kindliche Sozialentwicklung. In der Bindungsforschung wird davon ausgegangen, dass Kinder auf der Basis wiederholen erfahrener, typischer Interaktionsmuster mit ihren primären Bezugspersonen Erwartungen an zukünftige Interaktionen ausbilden. D. h. auf der Grundlage der Erfahrungen des Kindes, wie auf seine Signale reagiert wird, entwickelt es ein sog. „inneres Arbeitsmodell": so funktioniert soziale Beziehung. Dieses in den ersten Zweierbeziehungen mit den primären Bezugspersonen entstandene sog. „innere Arbeitsmodell" für Bindung speichert vergangene Erfahrungen in der Beziehungsgestaltung und wird somit zum Prototyp für die Gestaltung späterer Beziehungen.

In der Kita begegnen uns jedoch zunehmend Familien aus anderen Gesellschaftsformen, die unter dem Begriff „**verbundenheitsorientiert**" zusammengefasst werden." (Kercher, Höhn 2019)[7] „In verbundenheitsorientierten Kontexten werden Kinder teilweise schon recht früh an **multiple Betreuungsumgebungen** herangeführt, d. h. es kann sein, dass das Kind schon von Anfang an ein Betreuungssystem aus mehreren Personen gewöhnt ist und nicht an dyadische und exklusive Aufmerksamkeit. In Kontexten, in denen die „(...) Sicherung des Überlebens die vorrangige Priorität haben muss, verbunden mit möglicherweise hohen Sterblichkeitsraten sind exklusive Bindungsbeziehungen eher dysfunktional und würden ein zu großes Risiko für das Überleben der Kinder darstellen." (Borke und Keller 2014)[8]

Damit sind wir als päd. Teams der Stadt Hechingen gefordert, uns neben dem Referenzrahmen der Bindungsforschung auch mit weiteren fachlichen Expertisen zum Aufbau und der Gestaltung von Beziehung auseinanderzusetzen - z. B. der Transitionsforschung.

Für die konkrete Gestaltung des Beziehungsaufbaus kommt dem Übergang (Transition) große Aufmerksamkeit zu. „Überlastungsreaktionen, z. B. ausgelöst durch das Erleben von Fremdheit und Angst, sind vermeidbar, wenn Veränderungen im Lebensumfeld eines Kindes gering gehalten, wenn sie vorhersehbar und kontrollierbar gestaltet werden. Der bewusste Umgang trägt dazu bei, dass (Klein)Kinder einmal mehr die Möglichkeit erfahren, Phasen der Veränderung auch von ihrer positiven Seite zu erleben

[5] Niesel, Renate & Griebel, Wilfried (2015): Übergänge ressourcenorientiert gestalten: von der Familie in die Kindertagesbetreuung, Kohlhammer, Stuttgart

[6] Beller, Kuno (2002): Eingewöhnung in die Krippe. Ein Modell zur Unterstützung der aktiven Auseinandersetzung aller Beteiligten mit Veränderungsstress. in: Frühe Kindheit 2 / 2002, Deutsche Liga für das Kind, Beltz, Weinheim, S. 9ff.

[7] Kercher, Angelika u. Höhn, Kariane (2019): Eingewöhnungstagebuch, Wolters Kluwer, Köln, S. 12

[8] Borke, Jörn & Keller, Heidi (2014): Kultursensitive Frühpädagogik. Kohlhammer, Stuttgart, S. 117

und „im Gefühlsgedächtnis neugiergetönt“ zu sein.“ (Bensel 2010)[9]. „Dann kann eine die Entwicklung fördernde Herausforderung entstehen.“ (Griebel, 2010)[10] und weiter: „Eine gute Eingewöhnung wird in der aktuellen fachlichen Diskussion mit der Beachtung des Grundbedürfnisses nach Beziehung und Sicherheit beschrieben.“ (Höhn 2016)[11]

Den **Übergang aus der Krippe in den Kiga** verstehen wir als eine weitere, wesentliche Entwicklungsaufgabe für ein Kind.

Gelingende Übergänge von der Kleinkindbetreuung in den Kindergarten entstehen dann, wenn das Kind, seine Entwicklung und Lebenslage, seine Interessen und seine Neugier die Ausgangslage für die Gestaltung des Prozesses bilden. Formale Aspekte sind (idealerweise) nachrangig.

Für Hechingen gilt es, den durch die Platzvergabe gesetzten Termin zum Start in der Kindergartengruppe einzuhalten. Wir sind gehalten, das Kind auf diesen Wechsel hin vorzubereiten und dabei so umfassend wie möglich sein Wohlergehen zu beachten.

Diese **vier Grundannahmen** unterstützen unser pädagogisches und organisatorisches Handeln:

1
Das Kind und dann auch seine Eltern machen sich auf den Weg in einen neuen Abschnitt, auf noch unbekanntes Terrain. Den pädagogischen Fachkräften ist das Haus vertraut, in dem der Übergang stattfindet, der Vorgang in gewisser Weise selbstverständlich. Erneut gilt es also, die Spannung zwischen der Einmaligkeit für das Kind und seine Eltern und der „Routine“ auf der Seite der Fachkräfte zu beachten.

2
„Von einem Ort zum anderen“ – damit der Übergang für das Kind gelingend wird, ist es erforderlich, dass „Startpunkt“ und „Zielpunkt“ miteinander in Beziehung stehen und die Rollen und Aufgaben unter pädagogischen Fachkräften in den beiden Bereichen klar sind. Die einen können dann loslassen, wenn die Sicherheit besteht, dass die anderen aufnehmen.

3
Die Kulturen von Krippe und Kiga sind – auch unter einem Dach und in einer Kita – unterschiedlich. Kind und Eltern wissen nun, „wie Krippe geht“. Aber „wie geht Kindergarten“ Unterschiedlichkeiten und Gemeinsamkeiten als pädagogische Fachkräfte differenziert und mit Respekt beschreiben zu können, ist für Kind und Eltern in der Phase des Übergangs äußerst hilfreich.

4
Einen Übergang zu gestalten, ist immer auch mit Abschied und erwartungsvoller Begrüßung verbunden – mit Emotionalität neben der Professionalität. Diese Gemengelage der Gefühle auch gegenüber den Eltern

[9] Bensel, Joachim (2010): Von der Familie in die Krippe. In: TPS 3/2010 »Übergänge« S. 16 ff
[10] Griebel, Wilfried (2010): Der Transitionsansatz. In: TPS 3/2010 »Übergänge« S. 4 ff
[11] Höhn, K. (2016): Eingewöhnung und Übergang in Krippe und KiTa gestalten; Handreichung. Verlag Herder, Freiburg, S. 13

ausdrücken zu können, ist eine Stärke und keine Schwäche. Die Wirkung auf die Atmosphäre im Prozess ist auf jeden Fall positiv.

Signale des Kindes zum Start in den Übergang

Mit dem Ziel, das Wohlergehens des Kindes zu beachten, orientieren wir uns auch an Signalen, die die Übergangsbereitschaft zeigen. Dazu zählen insbesondere:

- Das Kind macht sich auf den Weg. Bei Gängen durch das Haus, z. B. von der Krippe in den Garten, „biegt es ab“, entwickelt ein eigenes Wegebild und „zwitschert“ am Bereich der Älteren vorbei.
- Das Kind verweilt an Stellen im Haus oder Garten, von denen aus es das Treiben der Älteren interessiert beobachtet.
- In offenen Situationen wie zur Abholzeit im Flur oder im Garten sucht das ältere Krippenkind den Kontakt zu ehemaligen Krippenkindern, die es kennt. Es geht in Kontakt, pflegt ein Parallelspielen etc.
- Die Spiel- und Beschäftigungsangebote reichen nicht mehr aus; das Kind scheint auf der Suche nach komplexeren Materialien.
- In seinem Sprachverhalten wird das Kind „aufmüpfig“; es bringt sich deutlicher und lauter ein, geht in den „sprachlichen Widerstand“.
- Das Kind ist in seiner Kondition über den Tagesablauf in der Krippe „hinausgewachsen“; es kann längere Phasen von Spiel und Projekten konzentriert bewältigen, braucht kürzere Ruhephasen.

Unser Selbstverständnis und pädagogisches Handeln

ausgearbeitet unter Bezugnahme auf unsere Grundsätze zu unserem „Bild vom Kind“ (Kapitel 1) verknüpft mit unseren Handlungsansätzen (s.ff.)

Konkrete Handlungsansätze in unserem pädagogischen Alltag

„Das“ Kind, ein Kind verstehen wir als einen vollwertigen, verständigen, reaktionsfähigen und aktiven Menschen – von Anfang an.

Wir begegnen jedem Kind in unseren Kitas stets mit Achtsamkeit, Wertschätzung und Respekt. Wir begegnen den Kindern „auf Augenhöhe“, was meint, dass wir das Kind unter Beachtung seines Entwicklungsstandes als eigenständige Persönlichkeit wahrnehmen und behandeln.“

Für das Ankommen heißt das für uns
Wir begegnen dem Kind offen und unvoreingenommen – jedes Kind ist **einzigartig.**

So lassen wir uns im **Kennenlerngespräch** umfassend von den Eltern über die bisherige Entwicklung, die aktuellen Interessen ihres Kindes und seine bisherigen Betreuungserfahrungen (außerhalb der Familie) informieren. Auf diese Weise bereiten wir uns auf jedes Kind **individuell** vor.

Für die Gestaltung des Übergangs Krippe - Kiga heißt das für uns

Wir orientieren uns bei der Vorbereitung und der Umsetzung des Übergangs an den Formalitäten der Platzvergabe und beziehen bestmöglich die Signale des Kindes ein.

Eltern sind die Experten ihres Kindes. Wir beziehen die Eltern in unsere Beobachtungen ein und versichern uns zu den Signalen. Wie sehen die Eltern ihr Kind am Übergang? Was ist für die Eltern noch wichtig uns für das weitere Vorgehen mitzuteilen? (vgl. Abschlussgespräch Krippe und Tür-Angel-Gespräche)

Das **interne Übergabegespräch** zwischen der Bezugserzieherin Krippe zur Bezugserzieherin Kiga ist neben dem **Abschlussgespräch Krippe** der Auftakt in die gemeinsame Kooperation in der Gestaltung des Übergangs. Mit der Information zur Wegbegleitung beschreibt die bisherige Bezugserzieherin Krippe die bisherige Entwicklung des Kindes, seine Vorlieben und Abneigungen insbesondere in der Beantwortung der Grundbedürfnisse und im Spiel.
Die schriftliche Reflexion der Ankommenszeit (Eingewöhnungstagebuch im Portfolio) wird einbezogen. D. h. förderliche und hemmende Aspekte aus dem ersten großen Übergang sind „im Blick“.

Für das Ankommen heißt das für uns

Das Kind ist **Akteur*in** seines Ankommens und Eingewöhnens.
Wir beobachten das Kind in seinem Handeln in der Kita und bei seinen Reaktionen auf die anderen Kinder, auf uns als pädagogische Fachkräfte und in unserem Tagesablauf. In engem Kontakt mit den Eltern gestalten wir den zeitlichen Rahmen der Eingewöhnungszeit. Dabei achten wir auf einen erkennbaren zeitlichen Rahmen: Anfang und Ende der Eingewöhnung.
Damit verfolgen wir in unserem Eingewöhnungskonzept keine von außen formulierten, starren zeitlichen Vorgaben im Verlauf von Ankommen und Eingewöhnung.

Wir geben dem Kind **Zeit und Raum,** Kontakte anzubahnen und Vertrauen aufzubauen. Wir vertrauen darauf, dass das Kind uns zeigt, wann es zur „Trennung auf Zeit“ bereit ist.

„Wir vertrauen in seine Entwicklungsfähigkeit sowie den Eigenrhythmus seiner Entwicklung und folgen der Gewissheit: ein jedes zu seiner Zeit, denn jedes Kind folgt in seiner Entwicklung seinem eigenen Zeitmaß.“

Für die Gestaltung des Übergangs Krippe - Kiga heißt das für uns

Das Kind ist Akteur*in für die Mitgestaltung seines Übergangs.
Die beiden Bezugserzieherinnen tauschen sich regelmäßig über die Reaktionen des Kindes aus und beziehen die Eltern, wo dienlich, ein. (Informationsdreieck)

Wir achten auf einen zeitlichen Rahmen der Übergangsgestaltung. Dazu formulieren wir einen Startpunkt und beschreiben ein Zeitziel. Start und Ziel unterstützen wir mit Ritualen, die dem Kind und den beteiligten Gruppierungen bekannt sind. Unter Beachtung der Signale des Kindes und der Situation der aufnehmenden Gruppe kann eine Veränderung des Zeitziels erfolgen.
Der durch die Verwaltung festgesetzte Aufnahmetermin in die Kiga-Gruppe ist zu beachten.

„Wir haben die Erfahrung, dass sich die Persönlichkeit und die Individualität eines Kindes bestmöglich entfalten können, wenn ein Kind seinen eigenen Impulsen folgen und auf das, was ihm dabei begegnet, sich beziehen also „antworten“ kann.“

Für das Ankommen heißt das für uns

Das Kind soll **behutsam, Schritt um Schritt** die Möglichkeit haben, mit den Abläufen, den zeitlichen Rhythmen und Ritualen in unserem Kita-Alltag vertraut zu werden.
Wir beachten, wo es gerne verweilt und sich in Kontakte und Spiel einlässt; so verstehen wir „Akteur*in“ von Ankommen und Eingewöhnung zu sein.

In dieser ersten Zeit gehen wir mit der Erwartung zur Einhaltung von Regeln in unserem Alltag behutsam um; das neue Kind hat einen „Welpenschutz“, den wir auch gegenüber der Gruppe der Kinder formulieren.

Für die Gestaltung des Übergangs Krippe - Kiga heißt das für uns

Selbstverständlich begleiten wir den Übergang mit derselben Haltung wie das Ankommen.
Das Kind ist der Akteur/die Akteurin seiner Aufenthaltszeiten und -orte. Wir unterstützen das Kind mit Vorschlägen zur Teilnahme an Spiel- und Angebotszeiten und Mahlzeiten in seiner neuen Gruppe.

„Wir respektieren das Autonomiestreben eines Kindes und verstehen uns als verlässlich handelnde Wegbegleiter*innen und Assistent*innen.“

Für das Ankommen heißt das für uns

Wir sind präsent und „greifbar“; dabei nehmen wir eine **abwartende Haltung** ein und geben Zeit und Raum, sich alleine auszuprobieren.
So lernen wir die Kompetenzen und Interessen des Kindes durch sein Tun kennen.

Alltagssituationen gestalten wir **partizipativ** und sehen für das neu ankommende Kind gezielt Möglichkeiten der Mitwirkung vor.
Mit Lob und Anerkennung bestärken wir es in seinem Handeln.

Für die Gestaltung des Übergangs Krippe - Kiga heißt das für uns

Selbstverständlich begleiten wir den Übergang mit derselben Haltung wie das Ankommen.

Wir unterstützen das Kind, sich im noch unbekannten Alltag zu orientieren. Orientierung ermöglicht Partizipation.

„Wir sind uns gewiss, verlässliche Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern und das Erleben von Selbstwirksamkeit sind wichtige Faktoren für gelingende Entwicklung.“

Für das Ankommen heißt das für uns

Wir als pädagogische Fachkräfte verstehen uns als „echte“ und **authentische Bezugspersonen**; so sollen die Kinder uns erleben.

Im Team haben wir vereinbart, **wer die Bezugserzieher*in** für das neu hinzukommende Kind ist. In der Dienstplanung und Arbeitsteilung achten wir darauf, dass sie/er in der Anfangszeit Zeit hat, sich bewusst dem neuen Kind zuzuwenden (was nicht bedeutet, dass sie/er alleine durch das Kind absorbiert wird).
Den möglichen Ausfall der Bezugserzieherin/ des Bezugserziehers haben wir im Blick und ermöglichen von Anfang an den Kontakt zu den anderen päd. Fachkräften der Gruppe.
Wir alle im Team vermitteln dem Kind, dass wir es empfangen, wie es ist. Das zeigen wir ihm insbesondere, indem wir seine Signale aufnehmen und uns stets vergewissern: „habe ich Dich recht verstanden?“.
Auch in aus unserer Sicht schwierigen Situationen zeigen wir **Verständnis und Zugewandtheit** und achten die Grenzen des Kindes.

Im Team geben wir uns Rückmeldung zum Verlauf des Beziehungsaufbaus und reflektieren die Zeit des Ankommens des Kindes und seiner Eltern.
In den Rücksprachen mit den Eltern teilen wir unsere Eindrücke und Erfahrungen und unterstreichen die positiven Entwicklungen; so bestärken wir auch die Eltern.

Wir gestalten eine für das Kind gleichermaßen ansprechende wie seine Themen beantwortende Umgebung, die es bald sicher selbst erreichen und sich dort orientieren kann.
Wir sorgen für Zeiträume, in denen es Freude am eigenen Tun entwickelt und vermeiden zu viele durch uns initiierte räumliche Wechsel.

Für die Gestaltung des Übergangs Krippe - Kiga heißt das für uns

Wir sind alle - wenngleich in unterschiedlicher Intensität - beim Übergang engagiert.
In einem Team Blitzlicht tragen wir unsere Eindrücke zum Handeln und Verhalten des Kindes zusammen und unterstützen damit die beiden verantwortlichen Bezugserzieher*innen. Der Beziehungsaufbau zur/zum neuen Bezugserzieher*in und in die neue Gruppe ist unser Fokus.

Im Kontakt mit den Eltern konzentrieren wir uns auf die positiven Entwicklungen ihres Kindes in der Übergangsgestaltung. Unser Ziel ist, dass die Eltern die Leistung ihres Kindes erkennen: Meinem Kind geht es gut. Wir bestärken die Eltern auch ihrem Kind zu vermitteln: Du schafft das!

Wir achten darauf, dass keine Dilemmata entstehen. Darunter verstehen wir widersprüchliche Botschaften an das Kind wie: Ich mach mir solche Sorgen, dass Du das nicht schaffst. – Du schaffst das.

Das Führen des **Übergangstagebuchs** mit Stichworten zum Verhalten in der neuen Gruppen sowie bei Start und Rückkehr in die bisherige Gruppe unterstützt uns bei der Wahrnehmung der Signale und der Entwicklung.

„Für unser pädagogisches Handeln folgt, die Kinder dabei zu unterstützen, ein gesundes Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl aufzubauen. „Gesund“ bedeutet für uns, dass Kinder lernen, ihre Kompetenzen aber auch ihre Grenzen zu kennen; d. h. dass ein Kind lernt sich einschätzen zu können und so seine selbstgestellten wie von Dritten gestellten Anforderungen adäquat beantworten kann.“

Für das Ankommen heißt das

Wir sorgen für eine **Atmosphäre in der Gruppe**, die es ermöglicht, Grenzen und Ängste auszusprechen und zuzulassen. Kritische Verhaltensweisen, wie auslachen oder beschämen nehmen wir sofort auf. Beobachten wir, wie ein Kind mit (s)einer Aufgabe ringt, ermuntern wir, bedrängen aber nicht.

Für die Gestaltung des Übergangs Krippe - Kiga heißt das für uns

Wir beachten die Situation der beiden Gruppen, der scheidenden und der aufnehmenden. Wir unterstützen die Mitglieder dieser Kindergruppen, sich mit Abschied und Aufnahme ihres Gruppenmitglieds auseinanderzusetzen. Wir regen an, z. B. über Trauer und Vorfreude wie auch Ängste zu sprechen. Dazu ziehen wir bewusst Vergleiche zu vorhergehenden Situationen heran: Wisst ihr noch, als X in die Gruppe x gewechselt ist?

Wir motivieren die Kinder, ihre Gefühle zu zeigen und ausdrücken.

„Das bedeutet auch, ihnen eine anregende Umgebung vorzubereiten, die an ihren aktuellen Entwicklungsthemen und Interessen ausgerichtet ist.“

Für das Ankommen heißt das

Im Kennenlerngespräch erfragen wir Interessen.
Wir **beobachten das Kind** in seinem Handeln; das ist unsere Ausgangslage für die Raumgestaltung und das Vorbereiten von entwicklungsgerechten Spielmaterialien.
Eine vielfältige jedoch orientierungsgebende, sichere und gut strukturierte Spielumgebung ist uns wichtig.

Für die Gestaltung des Übergangs Krippe - Kiga heißt das für uns

Im Gespräch mit der/dem bisherigen Bezugserzieher*in (internes Übergabegespräch) aus der Krippe wurden die aktuellen Interessen und Vorlieben des Kindes dargestellt.
Wir nehmen Spielthemen auf und unterstützen, wo es sinnhaft und erforderlich ist, durch eine gezielte Raumgestaltung. Dabei ist denkbar, das aktuelle Lieblingsspielzeug aus der Krippe einzusetzen; dieses darf das Kind dann auf Zeit „ausleihen“; es wird mit einem Ritual dann wieder zurückgebracht.

„Wir ermöglichen ihnen im Alltag zeitliche Freiräume, ihren Interessen nachzugehen, sich auszuprobieren und Zeit für konzentriertes Tätigsein zu haben.“

Für das Ankommen heißt das

Ausreichend Zeit zu selbstgewähltem Spiel und Spielpartnern in einer zu Beginn bewusst gestalteten Umgebung zu ermöglichen. So achten wir darauf, dass die ersten Zeiteinheiten in unserem Haus bewusst in der Freispielzeit sind. Wir **lassen das Kind entscheiden**, wo es mit wem spielen, in Kontakt gehen möchte.

Für die Gestaltung des Übergangs Krippe-Kiga heißt das für uns

Wir beziehen das Kind mit ein, wo und wie lange es im neuen Bereich in der Zeit des Übergangs spielen/mitspielen kann.
Wir unterstützen das Kind in seiner Mitwirkung der Entscheidung z. B. durch Bildtafeln, auf denen es die Aktivität erkennen kann - wie Freispiel in verschiedenen Funktionsbereichen, Projekte / Angebote, Mahlzeiten…

Das Kind bestimmt demnach mit, wie lange und bei welcher Aktivität es in der Übergangszeit in der neuen Gruppe ist.

Wir achten auf die Signale des Kindes bei Über- und Unterforderung und gehen mit ihm über unsere Eindrücke kindgerecht in Kontakt: *Ich sehe Du bist ein wenig müde und nachdenklich. Sollen wir gemeinsam zurückgehen? / Darf ich Dich zurückbegleiten? / Ich würde gerne anrufen, damit Dich X abholt.*

„Wir geben den Kindern Zeit und Raum, soziale Kontakte zu knüpfen und Freundschaften aufzubauen und zu pflegen.
Wir achten darauf, dass jedes Kind sich als Mitglied der Gemeinschaft erleben kann und das Miteinander entsprechend seines Entwicklungsstandes verantwortlich mitgestaltet.“

Für das Ankommen heißt das für uns

Wir gestalten eine Atmosphäre des Willkommenseins in dem wir insbesondere

- mit einem Willkommensplakat[12] im Eingangsbereich: „Wir begrüßen unser neues Kind mit seinen Eltern.“,
- die Gruppe der Kinder, in der das Kind aufgenommen wird, informieren und einbeziehen,
- die Aufnahme im Morgenkreis begehen (z. B. ein Willkommenslied singen),
- die Orte des Kindes wie z. B. den Garderobenplatz vorbereiten.

Das neu hinzukommende Kind darf sich bei gesetzten Aktivitäten und Angeboten in der Anfangszeit entscheiden, in welcher (Klein-)Gruppe und Gruppenkonstellation es teilnimmt.
Wir beobachten die Spielpartnerschaften und Konstellationen und unterstützen die Kontaktaufnahme und Beziehungsentwicklung unter den Kindern zusammen mit dem neuen Kind. Dabei beachten wir, wen das Kind vielleicht schon aus vorangehenden Betreuungserfahrungen oder aus dem Bekannten/Familienkreis kennt.

Wir moderieren Konfliktsituationen und erarbeiten mit den Kindern Strategien im Umgang mit Konflikten.

[12] Kann im Print oder digital über den Wechselbilderrahmen gestaltet sein

Für die Gestaltung des Übergangs Krippe-Kiga heißt das für uns

- das Kind zu unterstützen und anzuleiten seine, ihm wichtigen, persönlichen Dinge aus der Garderobe und dem Eigentumsfach einzupacken und in einem geeigneten Behältnis dann in den Kindergarten zu bringen (Rollkoffer, gestaltete Pappschachtel, Korb, Umzugswagen – stets wiederkehrendes Behältnis, dass die Gruppe der Kinder an diesem erkennt: das ist ein interner Umzug,
- dass das Kind im Kiga entsprechend vorbereitete Orte findet (mit Bild und Namen ausgewiesen),
- das Kind bekommt Zeit seine Dinge wieder auszupacken und einzuräumen,
- wir ermöglichen ein kleines Abschiedsfest und ein kleines Willkommensfest „auf der anderen Seite“,
- in der Gestaltung pflegen wir Rituale durch Lieder, Texte, Abläufe und beziehen die Kinder der Gruppe jeweils aktiv ein,
- wir wägen ab, inwieweit ein Bild des Kindes „am anderen Ort“ in der bisherigen Gruppe verbleibt, um den Kindern den Ort zu zeigen, wo sich das Kind nun aufhält (vor allem bei Wechsel in eine andere Kita),
- wir achten darauf, dass weitere Instrumente, wie der Geburtstagskalender, Elternfächer, Portfolio u. a. vorbereitet sind,
- die Elternschaft wird durch ein Plakat über den Wechsel informiert; auch hier kann das Kind aktiv einbezogen werden.

EXKURS

Transitionen in Bildungseinrichtungen werden in verschiedenen Kulturen unterschiedlich beachtet und gestaltet.
Uns ist bewusst, dass die in unserem fachlichen Selbstverständnis eingeführten Grundsätze und die daraus resultierenden Vorgehensweisen nicht zwingend in anderen Kulturen bekannt sind.
Wir bemühen uns, uns mit der Übergangskultur des jeweiligen Landes und des jeweiligen Kulturkreises auseinanderzusetzen.
Wir wissen um die Relevanz der sogenannten »mehrfachen Fremdheit«: Kinder und Eltern, die aus einem anderen Sprach- und Kulturhintergrund und/oder aus anderen Lebenszusammenhängen kommen, haben das Recht auf besondere Beachtung und Aufnahme ihrer Fragen, Bedenken, Reaktionen usw.

Verweise zu Arbeitshilfen im Trägerhandbuch

Bei der Erarbeitung unseres Hechinger Standards haben wir uns mit den verschiedenen gängigen Handlungskonzepten - dem Berliner Modell, dem Münchner Modell und der Handreichung zur Eingewöhnungsdokumentation bzw. dem Eingewöhnungstagebuch - auseinandergesetzt.

Mit dem Ziel einer vergleichbaren Praxis haben wir eine standardisierte Vorgehensweise in der organisatorischen und pädagogischen Prozessbegleitung des Ankommens und des internen Übergangs entwickelt und über die Erstellung von Prozessabläufen (Flussdiagramme) vereinbart. Dabei haben wir die, von Kariane Höhn im Rahmen der u.a. Veröffentlichungen beim Verlag Herder und Verlag Carl Link entwickelten Instrumente für die Hechinger Praxis modifiziert.

Instrumente und Checklisten unterstützen uns in den konkreten Schrittfolgen und erleichtern die Umsetzung. Mit der Anwendung der Instrumente können wir uns entlasten und die Aufmerksamkeit auf das Kind und seine Eltern erhöhen.
Wir sind uns bewusst, dass die Anwendung von Instrumenten einer Einführung und Routine bedarf. Im Trägerhandbuch sind diese zusammengestellt und für alle päd. Fachkräfte zugängig.

Ankommen

- ✓ Checkliste zur Vorbereitung
- ✓ Willkommensbrief
- ✓ Flyer „Der Hechinger Weg“
- ✓ Leitfaden Kennenlerngespräch
- ✓ Schweigepflichterklärung
- ✓ Mitbringliste (individuell je Kita)
- ✓ Eingewöhnungstagebuch
- ✓ Elternreflexion
- ✓ Leitfaden Reflexionsgespräch

Übergang

- ✓ internes Übergangsgespräch
- ✓ Abschlussgespräch Krippe
- ✓ Übergangstagebuch
- ✓ Elternreflexion
- ✓ Übergangsendgespräch

Von der Hechinger Praxis für die Hechinger Praxis

In der Kita Stein werden in der ersten Zeit der Trennung wiederkehrend bestimmte Spielgegenstände angeboten: Ravensburger Didakta Puzzle 06 731 2 (leider vergriffen; antiquarisch erhältlich)

06 731 2 Im Kindergarten 33 Teile (S&J)

Ein klassischer Brumm-Kreisel und eine Holz-Murmelbahn mit Glöckchen am Ziel - diese beiden traditionellen Spielsachen haben eine besondere Qualität, gerade weil sie heute nicht mehr so gängig sind und weil das Kind unmittelbar seine Wirksamkeit erfahren kann.

Die Kita Stetten singt im Morgenkreis das Willkommenslied: Du gehörst zu uns“ von Rolf Zuckowski https://musikguru.de/rolf-zuckowski-und-seine-freunde/songtext-du-gehoerst-zu-uns-2058697.html Zugriff 8.10.2020

Wir haben zur Begrüßung uns versammelt, wie man sieht.
Heut ist dein erster Tag bei uns und was kommt jetzt?

Das komische Gefühl im Bauch,
Das hatten wir am Anfang auch.
Besonders wenn man keinen kennt
Und alles ist so fremd.

Nach einem Tag in diesem Haus
Sieht manches schon ganz anders aus.
Und bald schon wirst du selber sehen,
Wie gut wir uns verstehen!

Du gehörst zu uns!
Wir gehören zu dir!
Wenn du Freunde suchst, dann findest du sie hier!
Du gehörst zu uns!
Wir gehören zu dir!
Darum bleib nicht draußen vor der Tür!

Die Hechinger Kitas praktizieren zum Teil die Auflage sog. Willkommensbücher, die den Kindern einige Tage vor ihrem ersten Tag zugesandt werden. Ziel ist, sich über die Bilder und kleinen Texte schon auf das Neue vorzubereiten und das Erleben von Fremdsein etwas zu reduzieren.

In der Kita Sickingen werden Eltern „10 goldene Regeln meiner Eingewöhnung: aus der Perspektive des Kindes ein Brief an seine Eltern“[13] ausgehändigt. Der Perspektivenwechsel - ähnlich wie bei den stillen Fragen von Ulrike Ziesche und Kariane Höhn - ist hilfreich, sich in die anderen, an der Eingewöhnung Beteiligten hineinzuversetzen.

[13] https://KiTa-windsbach.de/doc/10RegelnEingew%C3%B6hnungKrippe.pdf

„Die 10 goldenen Regeln meiner Eingewöhnung

Liebe Mama, lieber Papa, in meiner Krippenzeit helft ihr mir am meisten, wenn ihr mir zuhause schon erzählt, was mich alles erwartet.

Es ist wichtig, dass ihr selbst überzeugt davon seid, dass ein Krippenbesuch gut für mich ist.

Es beruhigt mich am Anfang, wenn ich weiß, dass ihr in diese Zeit bei mir bleibt. Ich will alleine entscheiden, wann und mit wem ich spielen möchte.

Vielleicht brauche ich erst einmal Zeit, um die anderen Kinder zu beobachten und um mich an die neue Umgebung zu gewöhnen.

Wenn ihr weggeht, seid ehrlich zu mir: Eine genaue Absprache ist besser, als eine falsche Hoffnung zu wecken.

Auch wenn ich weine, verabschiedet euch bitte kurz von mir – ich werde ganz bestimmt getröstet.

Wenn ihr beunruhigt seid, ruft doch nach einigen Minuten in der Krippe an; wahrscheinlich spiele ich dann schon längst.

Wenn es mir schlecht geht, rufen euch meine Erzieherinnen an. Damit ich mich gut eingewöhnen kann, ist es wichtig, dass ich regelmäßig in die Krippe gehe. Durch Unterbrechungen – besonders in der ersten Zeit - muss ich immer wieder von vorne anfangen, mich einzugewöhnen.

Seid bitte so lieb und lasst mich nach der Eingewöhnung die ersten Wochen nicht gleich den ganzen Tag in der Krippe.

Auch für mich ist es anstrengend, und ich möchte mich langsam daran gewöhnen können.

Wenn ich mich in der Krippe wohlfühle und weiterspielen möchte, heißt das, dass ich einen Schritt ins Leben gemacht habe, aber keinen Schritt von euch weg. Ich hab euch genauso lieb wie vorher!“

In der Kita Weiher werden gezielt an verschiedenen, beim Ankommen relevanten Örtlichkeiten Bilder des Kindes positioniert (Garderobe, Jahreszeitentisch, Bett, Stuhl…).

Ein Plakat in der Kita Schlatt macht auf den Übergang aufmerksam.

Mit einer kleinen Holzlok ziehen die Kinder von der Krippe in den Kindergarten Weiher um.

Mit folgendem Willkommenslied, werden die Kinder begrüßt:

Hier könnt ihr all die/ den (Name) seh´n,
ist (Name) nicht wunderschön
und wer sie /ihn vorher noch nicht sah,
der denkt oho-aha.
Ich freu mich, ich freu mich, ich freu mich,
dass du da bist (in die Hände klatschen).
Wie schön, dass es dich gibt, (Hände klatschen)
wie schön, dass es dich gibt. (Hände klatschen)

Literatur und Materialien

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2016) „Spiel, Spaß und neue Freunde - Lina und Nuri in KITA & Co.“ Eigenverlag, 2. Auflage

Bilderbuch „KiTa-Alltag, bildgestützte Kommunikation mit Eltern in der KiTa“ zu bestellen über publikationen@bundesregierung.de Das Buch richtet sich an Eltern mit geringen Deutschkenntnissen und unterstützt die Erklärung der Abläufe in einem Kindergarten in Deutschland.

Clima, Gabriele (2020) „Wie kleine Tiere großwerden“ Ravensburger

Grimm, Sandra (2015) „Meine ersten KiTa und Kindergartengeschichten“ Ravensburger, 4. Auflage

Hillebrand, Pille (2011) „1,2,3 die Reimerei im Kindergarten bei Frau Floh“ Haba

Langreuter, Jutta (1996) „Der kleine Bär kommt in den Kindergarten“ ars edition

Leube, Sigrid (1996) „Ein Kindergarten für Cornelius“ Ueberreuter

Riechert, Katja (2020) „Tröstofant – Bald ist wieder alles gut“ Arena

Schneider, Liane (2019) „Conny kommt in den Kindergarten“ Carlsen

Wadell, Martin; Bensson, Patrick (2010) „Ich will meine Mami“ Sauerländer, 4. Auflage

Fachbücher

Borke, Jörn & Bruns, Hanna u. a. (2013): Kultursensitive Krippenpädagogik Weimar, Berlin; Verlag das netz, Weimar/Berlin

Dreyer, Rahel (2017): Eingewöhnung und Beziehungsaufbau in KiTa und Krippe, Modelle und Rahmenbedingungen für einen gelungenen Start; Verlag Herder, Freiburg

Evanschitzky, Petra & Zöller, Sylvia (2021): Besser eingewöhnen! Fortschritt und Entwicklung im Münchner Modell; Verlag das netz, Weimar, Berlin

Gutknecht, Dorothee; Kramer, Maren (2018): Mikrotransitionen in der Kinderkrippe; Verlag Herder, Freiburg

Höhn, Kariane (2016): Eingewöhnung und Übergang in Krippe und KiTa gestalten; Verlag Herder, Freiburg

Höhn, Kariane (2016): Eingewöhnungsdokumentation für den Neuanfang in Krippe und KiTa; Verlag Herder, Freiburg

Höhn, Kariane (2016): Übergangsdokumentation für den internen Übergang von der Krippe in die KiTa; Verlag Herder, Freiburg

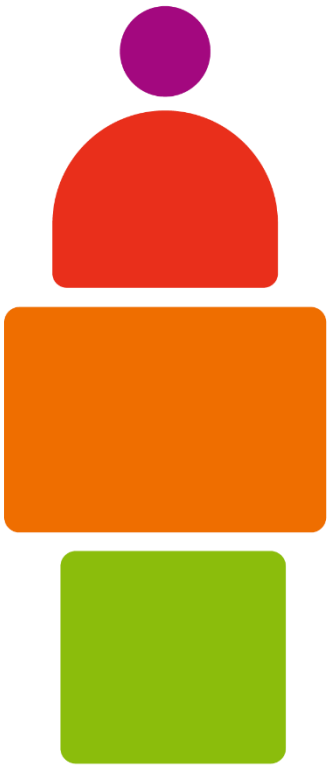
Kärcher, Angelika/Höhn, Kariane (2019): Eingewöhnungstagebuch, Verlag Carl Link, Neuwied, 5. Auflage

Laewen, Hans-Joachim; Andres, Beate ; Hedervari-Heller, Eva (2013): Die ersten Tage. Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege; Cornelsen, Berlin, 8. Auflage

Winner, Anna; Erndt-Doll, Elisabeth (2009): Anfang gut? Alles besser! Ein Modell für die Eingewöhnung in Kinderkrippen und anderen Tageseinrichtungen für Kinder; Verlag das netz, Weimar, Berlin

KAPITEL 3

DEMOKRATIEBILDUNG, PARTIZIPATION UND DAS RECHT AUF BESCHWEDE IN EIGENER SACHE



Unser gesetzlicher Auftrag

Kinderrechtskonvention Vereinte Nationen 1989, Art. 12.1
„Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich seine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife."

§ 8 Ziffer 1 SGB VIII
Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen. Sie sind in geeigneter Weise auf ihre Rechte im Verwaltungsverfahren sowie im Verfahren vor dem Familiengericht und dem Verwaltungsgericht hinzuweisen.

§ 45 Abs. 2 Ziffer 4 SGB VIII
(…) wenn das Wohl der Kinder und Jugendlichen in der Einrichtung gewährleistet ist.
Dies ist in der Regel anzunehmen, wenn
(4) zur Sicherung der Rechte und des Wohls von Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung die Entwicklung, Anwendung und Überprüfung eines Konzepts zum Schutz vor Gewalt, geeignete Verfahren der Selbstvertretung und Beteiligung sowie der Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten innerhalb und außerhalb der Einrichtung gewährleistet werden.

Unser theoretischer Bezug

Der Blick in den „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in den baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen"[14]

Im Orientierungsplan für baden-württembergischen Kindertageseinrichtungen ist Partizipation nicht als separates Kapitel ausgewiesen, sondern grundlegend in allen Themenbereichen präsent. Die Aussage des *sich selbst bildenden Kindes* drückt bereits aus, dass der Bildungsprozess nur mit und nie ohne das Kind gelingen kann. Das Kind ist Akteur seiner Bildungs- und Entwicklungsprozesse und muss an diesen beteiligt sein.
Kinder wirken im pädagogischen Alltag bei vielfältigen Entscheidungs-, Planungs- und Durchführungsprozessen mit. In Partizipations- und Aushandlungsprozessen erfahren Kinder dabei auch vielfältige Interaktions- und Kommunikationspartner, die andere Bedürfnisse, Interessen und Ideen haben als sie selbst. Sie erleben zudem im Dialog miteinander, dass ihre Ansichten und Wünsche in vielfältiger Weise gehört und aufgegriffen werden.
Stadt Reutlingen Modulkonzeption, 2015

Die Kita als Lernort – „Kinderstube der Demokratie"

„Als Mikrokosmos der Gesellschaft bietet die KiTa die große Chance, Kindern täglich Erfahrungen mit Demokratie und Teilhabe zu ermöglichen. Sie können dort demokratische Werte und ein demokratisches Miteinander erleben. Das stärkt Kinder und unterstützt ihr Wohlbefinden.
Als Begleiter*innen der Kinder sind pädagogische Fachkräfte entscheidende Zukunftsgestalter*innen."
nifbe, Impulskarten Schlüsselsituationen, 2021

[14] Vgl. dazu Veröffentlichung Verlag Herder, Freiburg, 2011

Die Anforderungen an die Erwachsenen, die pädagogischen Fachkräfte

Demokratiebildung, Partizipation und ein Beschwerdemanagement der Kinder setzt voraus, dass sich die Erwachsenen, d.h. in der Kita die pädagogischen Fachkräfte - mit ihrer Haltung gegenüber dem Kind auseinandersetzen.

Die Professionalität der Fachkräfte zeigt sich darin, dass sie in der Lage sind, ihr demokratisches Handeln Dritten gegenüber darzustellen und zu begründen.
nifbe, Impulskarten Schlüsselsituationen, 2021

Demokratiebildung meint:

„Demokratie heißt sich in seine eigenen Angelegenheiten einzumischen“
Max Frisch

„Kinder, insbesondere im KiTa-Alter, können demokratische Prinzipien nicht abstrakt lernen, sondern nur durch direkte, wiederkehrende Erfahrungen erleben.“
nifbe-Beiträge Nr. 11 2021 S. 13

Partizipation meint:

„Kinder an Entscheidungen, die ihr eigenes Leben und das der anderen betreffen, zu beteiligen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.“
Richard Schröder zit. nach Hansen&Knauer&Friedrich, 2006

Demokratische Partizipation in der Kita bedeutet für die päd. Fachkräfte:

- die Rechte der Kinder zu klären – auch bezüglich des Umgangs mit Regeln und Regelbrüchen
- verlässliche Beteiligungsgremien einzuführen, die alle kennen und nutzen können,
- Beschwerden der Kinder – auch über die Fachkräfte – zu ermöglichen und herauszufordern,
- die Beteiligungsverfahren so zu gestalten, dass niemand ausgeschlossen ist,
- und respektvolle und feinfühlige Interaktionen mit den Kindern und unter den Erwachsenen zu realisieren

Hansen & Knauer, Themenkarten Partizipation, 2016

Beschwerde in eigener Angelegenheit meint:

„Die Beschwerdekultur einer KiTa ist grundlegend dafür, dass Kinder sich in der Einrichtung wohlfühlen und sich gesund entwickeln können. Sie werden ernst genommen, und ihren Bedürfnissen wird Beachtung geschenkt. Eine Beschwerdekultur umfasst sowohl die eher kleinen Situationen im Alltag als auch formalisierte Strukturen zur Organisation des Alltags. Die Einführung eines Beschwerdemanagements folgt der Frage, wie es gelingen kann, dass alle Kinder ihre Anliegen und Beschwerden möglichst selbstständig einbringen können? (Formalisierte) Beschwerdeverfahren in der KiTa dienen in erster Linie dem Schutz der Kinder vor körperlicher, verbaler, psychischer und auch sexueller Gewalt. Ziel ist es, die Abhängigkeit der Kinder vom Wohlwollen (einzelner) Erwachsener zu reduzieren, und sie damit vor Machtmissbrauch zu schützen. Beschwerdeverfahren können vom Team selbst passgenau für die Einrichtung entwickelt werden und müssen sich stimmig ins Gesamtkonzept einfügen. Die Transparenz von Regeln für alle Beteiligten (Kinder, Eltern, KiTa-Leitung, Mitarbeiter*innen) und ein regelmäßiger Austausch zu diesen sind entscheidend, um eine Beschwerdekultur aktiv leben zu können.“
nifbe, Impulskarten Schlüsselsituationen, 2021

Unser Selbstverständnis und pädagogisches Handeln bildet sich in der Hechinger Rahmenverfassung ab

Die Verfassung – Einführung

In einer Kita-Verfassung wird festgehalten, wie Kinder, Eltern, Fachkräfte, Kita-Leitung und Träger zusammenarbeiten und leben wollen. Es werden Rechte und Pflichten, wie auch Verfahren beschrieben, wenn es zu „Störungen" kommt.

Die Kita-Verfassung ist eine Möglichkeit, gesetzlich geforderte Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren zu verstetigen. In ihr sollte festgelegt werden,

- worüber jedes Kind selbst entscheidet,
- worüber Kinder und Erwachsene gemeinsam entscheiden
- und worüber Kinder nicht entscheiden dürfen.

Außerdem ist in dieser ausgewiesen, in welchen Gremien (=Verfassungsorganen), also Kinderkonferenzen, Kita-Rat, Vollversammlungen, Teamsitzungen usw. welche Entscheidungen durch wen (alle, Delegierte usw.) getroffen werden.

Kindern wird, insbesondere über die Verfassungsorgane die besondere Möglichkeit gegeben, sich in einer „kleinen Gesellschaft" der Kita „politisch" zu engagieren. Sie bestimmen dort im Allgemeinen die Entscheidungen mit, die die Gemeinschaft betreffen. Sie üben sich in Demokratie.

In dem wir den Kindern bewusst (Mit)Entscheidungsräume bieten, erhalten sie einen Anteil an der Macht. Das bedeute für uns als pädagogische Fachkräfte, uns in jeder Situation des KitaAlltags, also in allen Entscheidungen, die das Leben jedes Kindes und das Leben der Gemeinschaft betreffen, bewusst zu sein, wer die Definitionsmacht gestaltet.

Mit der Ausarbeitung der Hechinger Rahmenverfassung haben wir uns für alle Kitas in Trägerschaft der Stadt Hechingen einen Handlungsrahmen gegeben. In diesem beschreiben wir unsere Haltung und unser pädagogisches Handeln bezogen auf Teilhabe, Demokratiebildung und Beschwerdekultur unter Beachtung der Interaktion zwischen den Kindern/dem Kind und uns Erwachsenen. Schlüsselsituationen wie Essen/Mahlzeiten, Ruhen/Schlafen oder Pflege haben wir besonders in den Blick genommen.
Denn dabei „geht es für die Kinder zum einen um die Befriedigung physiologischer Grundbedürfnisse, bei denen sie in einem extremen Abhängigkeitsverhältnis zu den Erwachsenen stehen. Zum anderen sind es Übergangssituationen (Mikrotransitionen), die vielfältige Lerngelegenheiten bieten und zugleich häufig mit der Bewältigung von besonderen emotionalen Anforderungen einhergehen.
Für uns pädagogische Fachkräfte ist die Gestaltung von Schlüsselsituationen im Kita-Alltag vielfach mit Stress verbunden. Hier treffen Faktoren wie die Strukturierung des Tagesablaufs oder individuelle Bedürfnisse versus Gruppendynamik aufeinander und erschweren die feinfühlige Begleitung eines jeden Kindes.
Weil gerade unter Stress oft auf unreflektierte (biografisch verankerte) Reaktionsschemata zurückgegriffen wird, ist die Entwicklung von Handlungsstrategien und Konzepten, die das Alltagshandeln stützen besonders gewinnbringend. Dieser Erfahrung stellen wir uns.

„Pflegesituationen demokratisch zu gestalten ist damit verbunden, Kindern möglichst viel Eigenverantwortung und Selbstbeteiligung zu ermöglichen."
nifbe-Beiträge Nr. 11 2021 S. 21

Die Rahmenverfassung hält fest, wie sich das Zusammenleben, die Bildung und Förderung von Kindern in unseren Hechinger Kitas ausgestaltet. Über die beschriebene und festgelegte Auseinandersetzung mit den Themen, wurden Schnittmengen unserer Rahmenverfassung zum gesetzlich geforderten **Gewaltschutzkonzept** gemäß §45 Abs. 3 Nr. 4 SGB VIII gebildet, in dem wir

- „geeignete Verfahren der Selbstvertretung
- geeignete Verfahren der Beteiligung und
- die Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten innerhalb und außerhalb der Einrichtung"

installiert haben.
vgl. KVJS Rundschreiben Umsetzung KJSG 3.12.2021

Konkrete Handlungsansätze in unserem pädagogischen Alltag

Wir haben uns verständigt, dass jedes pädagogische Team die Rahmenverfassung als Grundlage für die Ausarbeitung einer Hausverfassung nutzt.
Erst die Auseinandersetzung im Team unter Beachtung der örtlichen Gegebenheiten und der Betriebsform der Kita schafft die Basis für einen gelingenden gemeinsamen Verständigungsprozess zu Partizipation, Demokratiebildung und Beschwerdekultur.

Wir sind bestrebt unsere Teamentscheidungen zur Festschreibung der einzelnen Paragraphen im Konsens zu treffen. Erst wenn alle bereit sind, die Entscheidung mitzutragen, gilt der Beschluss als gefällt. Konsensentscheidungen sind deutlich am Gemeinschaftsziel und der Sache orientiert und bieten Schutz für Minderheiten.
Wir diskutieren also solange, bis wir den kleinsten gemeinsamen Nenner gefunden haben, denn eine Mehrheitsentscheidung würde einer Überstimmung Einzelner entsprechen, was für das Handeln im Alltag fatale Folgen haben kann. Diese würden sich z.B. darin zeigen, dass die eine pädagogische Fachkraft eine Regel im Alltag aufstellt, die eine andere nicht umsetzt oder gar ablehnt und negiert. Dann stehen die Kinder in einem Dilemma. Die möglicher Weise erlebte Beliebigkeit („mal so, mal so") ist nicht förderlich.
Und dennoch kann eine Situation entstehen, in der trotz langem, ausführlichem Diskurs kein Konsens herbeizuführen ist. Wenn wir gezwungen sind eine Mehrheitsentscheidung zu treffen, um den Betrieb der Kita verantwortlich gestalten zu können, legen wir diese in der Hausverfassung dar. Wir beschreiben dann ergänzend die Haltung/das Vorgehen, das die Minderheit vertritt und legen nieder, wie genau im Alltag gehandelt wird, ohne dass die o.a. Dilemmata entstehen!

Raum unterstützt oder hemmt Partizipation. Wir wissen um die Relevanz einer orientierungsgebenden Raumorganisation, einer entwicklungsgerechten Möblierung und dem Prinzip der vorbereiteten Umgebung. Gemeinsam mit Fachberatung/Fachaufsicht pflegen wir regelmäßig das Instrument "Warenkorb Partizipation" und beachten dieses bei den Anmeldungen zum Haushalt und bei den genehmigten Bestellungen.

Kinder in den kommunalen Kitas der Stadt Hechingen sollen durch uns Erwachsene einen verlässlichen und für sie nachvollziehbaren Handlungsrahmen erleben, der ihnen Schutz und eine gute Entwicklung ermöglicht.

Wir wissen darum und sehen, dass es uns deutlich im Alltag herausfordert, denn:
„Partizipation und Demokratiebildung stellen aber keine weitere zusätzliche Anforderung an die pädagogischen Fachkräfte dar, sondern sind die zentrale Basis für frühpädagogisches Handeln:
„Partizipation erfolgt nicht durch zusätzliche Angebote, sondern kann im Alltag als integriertes Strukturmerkmal realisiert werden.
Dafür ist das demokratieunterstützende Handeln der pädagogischen Fachkräfte der maßgebliche Schlüssel. Demokratiebildung ist aktive Herstellung von Chancen zur Partizipation“.
*Bartosch et al. Erzieher*innen als Begleiter*innen zur Demokratie 2014, S. 14*

Jede päd. Fachkraft unterschreibt mit ihrer Dienstaufnahme bei der Stadt Hechingen die Rahmenverfassung und die jeweilige Hausverfassung. Sie unterstreicht damit die Verbindlichkeit.
Die Änderung oder Fortschreibung der Hausverfassung bedarf eines gemeinsamen Beschlusses (einfache Mehrheit) in der Teamsitzung.
Personelle Veränderungen im Team, also das Hinzukommen einer neuen Mitarbeiter*in löst per se keine Änderung der Hausverfassung aus. Die Hausverfassung ist, wie auch die Konzeption, die gemeinsame, verbindliche Grundlage pädagogische Prozesse zu gestalten.

Verweise zu Arbeitshilfen im Trägerhandbuch

Im Trägerhandbuch ist die Rahmenverfassung und die Entscheider*innentabelle hinterlegt.

Von der Hechinger Praxis für die Hechinger Praxis

Gemeinsam haben wir im Erarbeitungsprozess die differenzierte Ausweisung der Macht für Entscheidungen mit der folgenden Arbeitshilfe in jedem Haus vorgenommen.

Entscheider*innentabelle - KiTa

Im Kontext des § der Verfassung/des Entwurfs der Verfassung vom:

detailierte Beschreibung Sachverhalt/Alltagssituation	Entscheidung Fachkraft	Gmn. Erörterung Entscheidung Fachkraft+Kind Fachkraft und Gruppe der Kinder	Entscheidung Kind Kinder	(Mit)Entscheidung Eltern	Weiteres (z.B. Bezug zu Ausstattung, unterstützende Raumorganisation, vorhergendes/nachfolgendes im Tagesablauf u.ä.)

Diese Praxis setzen wir fort und achten darauf, dass jede, für die Hausverfassung relevante Teamentscheidung unter Beachtung und Ausweisung der Definitionsmacht direkt in die Hausverfassung eingearbeitet wird.

Literatur und Materialien

Wir setzen in allen Hechinger Kitas die Bilderbuchreihe der Bertelsman Stiftung „Leon & Jelena“ ein.
https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/leon-und-jelena-jelena-im-kinderparlament

Diese Bilderbücher unterstützen uns in der Arbeit mit und für die Kinder und geben uns für unsere Teamdiskursen und die Zusammenarbeit mit Eltern wertvolle Impulse zur praktischen Umsetzung von Partizipation.

Die Impulskarten des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) unterstützen uns themenbezogen und konzentriert einzelne Aspekte im Kita-Alltag zu reflektieren und unsere Aussagen in der Hausverfassung zu schärfen.
https://www.nifbe.de/infoservice/aktuelles/1995-nifbe-impulskarten-zur-partizipation-und-demokratiebildung

GLOSSAR[15]

Autonomiestreben	Das Streben (des Kindes) nach Selbständigkeit und Selbstbestimmtheit
Abschlussgespräch Krippe	In den Hechinger Instrumenten (s. Trägerhandbuch): letztes Entwicklungsgespräch in der Krippe, Beschreibung zum Ablauf der Übergangsgestaltung mit den Eltern, Wünsche, Bedenken, der Eltern werden erfragt
absorbiert	vereinnahmt
adäquat	der Situation angemessen
Blitzlicht	Hier: Eindrücke zum Handeln und Verhalten der Übergangsgestaltung des betroffenen Kindes im Team besprechen
Dyade; dyadisch	Die einfachste soziale Beziehung = zwei Personen (Mutter-Kind; päd. FK-Kind; Kind-Kind)
Exploration	„Explorationsverhalten meint das Verhalten des Kindes, wenn es sich in der Lage fühlt, seine Umgebung selbstständig zu entdecken. Grundlage ist dabei für das Kind die sichere Bindung zu einer Bezugsperson.“[16]
Interaktion	Wenn zwei Personen in Interaktion treten, beziehen sie sich in ihren verbalen und nonverbalen Verhaltensäußerungen aufeinander. Sind ihre Interaktionen regelmäßig, intensiv und über einen längeren Zeitraum beständig, stellt sich zwischen beiden eine zunehmende Vertrautheit ein. Damit ist die Grundlage für eine Beziehung geschaffen. Denn: während man Interaktionen unmittelbar sehen und/oder hören kann, sind Beziehungen nur indirekt über das Verhalten der Beteiligten oder ihre Äußerungen zu erkennen.[17]
Interaktionsmuster	„…immer dann, wenn sich die Eltern verabschieden strebt das Kind an ein bestimmtes Fenster, winkt und lässt seine Puppe winken..“ Das Kind/die Person entwickelt zu einer wiederkehrenden Alltagshandlung ein Muster
Internes Übergabegespräch	In den Hechinger Instrumenten (s. Trägerhandbuch): Austausch bisherige*n Bezugserzieher*in (Krippe) mit neuer Bezugserzieher*in (Kiga)

[15] Die Begriffe des Glossars wurden von päd. Fachkräften der Hechinger KiTas zusammengestellt, die die drei Kapitel der Trägerkonzeption auf Verständlichkeit gegengelesen haben

[16] Vollmer, K. (2017): Bindung. In Vollmer, K., Fachwörterbuch für Erzieherinnen und pädagogische Fachkräfte. Freiburg: Herder, S. 63.

[17] Vgl. dazu auch Weltzien, D. (2016): Interaktions- und Beziehungsgestaltung mit Kindern. kindergarten heute, wissen kompakt, Themenheft zu fachwissenschaftlichen Inhalten. Freiburg: Verlag Herder. S. 5 f.

Kiga	Institutionelle Kindertagesbetreuung für Kinder ab dem 3. Geburtstag bis zur Einschulung
Kita	Hechinger Definition: Institutionelle Kindertagesbetreuung für alle Kinder bis zur Einschulung
Krippe	Institutionelle Kindertagesbetreuung für Kinder bis (in der Regel) zum 3. Geburtstag
Metapher	„sprachlicher Ausdruck, bei dem ein Wort aus seinem eigentlichen Bedeutungszusammenhang in einen anderen übertragen wird, ohne dass ein direkter Vergleich die Beziehung zwischen Bezeichnendem und Bezeichnetem verdeutlicht“[18]
Orientierungsplan	Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in den Baden-Württembergischen Kindergarten Durch die Kultusministerkonferenz 2003 von den Bundesländern gefordertes Curriculum/Bildungsplan; Pilot 2006; Überarbeitung 2011; avisierte Weiterentwicklung 2023; ist in Teilen verbindlich (KiTaG) und obliegt dem Träger wie die Verbindlichkeit in der Praxis umgesetzt wird
Partizipation	Teilhabe Begriff aus dem gesetzlichen Auftrag
Primäre Bezugspersonen	Die wesentliche Bezugsperson; die Person an die sich das Kind vorrangig bei der Erfüllung seiner Grundbedürfnisse wendet
Ressourcen	bestimmte Mittel, die nötig sind um ein Ziel zu erreichen
Transition/ Transitionsforschung	Übergang/die Forschung zur Relevanz von Übergängen Als Transition (lat. Transitus = Übergang, Durchgang) werden bedeutende Übergänge im Leben eines Menschen beschrieben, die bewältigt werden müssen.[19]
Übergangsendgespräch	In den Hechinger Instrumenten (s. Trägerhandbuch): erstes Entwicklungsgespräch zwischen neuer Bezugserzieher*in und Eltern
Übergangstagebuch (s.a. Eingewöhnungstagebuch)	In den Hechinger Instrumenten (s. Trägerhandbuch): Stichworte in einer strukturierten Tabelle aus der Beobachtung, wie sich das Kind in der Zeit der Eingewöhnung bzw. des Übergangs von Krippe nach KiTa in der noch fremden Umgebung und in dem noch unbekannten Tagesablauf verhält[20]

[18] Vgl. Wikipedia Zugriff 9.6.2022

[19] Vollmer, K. (2012): Transition. In: Vollmer, K.: Fachwörterbuch für Erzieherinnen und pädagogische Fachkräfte. Freiburg: Verlag Herder.

[20] Erstmals in der Fachliteratur beschrieben durch Kercher A./Höhn K. 2002 Abschlussbericht Integration Zweijähriger in den Regelkindergarten; Praxisforschungsvorhaben im Auftrag des LWV (heute KVJS)